Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 1 (1911)

**Heft:** 15

Artikel: Die Gründung Berns

Autor: Bürki, Jakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634445

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Gits ächt e Prozäß," frogt Röbeli.

"Chönne tät es, aber es wird chuum. F zwyfle, wo dr Stockwirt öppis drus machi. Vilicht isch es ihm lieber, es wärd nid z'viel dervo brichtet."

Dermit het Köbeli chönne goh u dr Puur het zu sir Frau gseit: "I ha nid möge derglychetue; aber e Feusedryßger hätt i gäh, wen i dr Stockwirt au hätt chönne luegen i sir eisäckige Chutte." U wo-n-er sälb Wuchen is Dörsli vüren ischt, het er Köbelin es Par höch halblinig Uberstrümpf heischromet, gar wättigs brav sin es gsi....

Es isch du au e Zit cho, wo Köbeli i di Uberstrümpf ihe het e Ma gstellt. Dennzemol het du Schützbärgannelisin d'Gsicht besseret, un es het si au nümme gschämt mit Köbelin z'tanze. Sogar vor e Tausstei isch es mit ihm, u nachhär hei si vo Köbelis Meischter 's Churzeneibärgli epfange u dert fridlig zsäme ghüselet. U wo si du asen e tolle Bueb hei gha, het Köbeli ganz ander Sache gluegt i de Hände z'bhalte weder frönde Lüten ihrer Chuttesäcke!

- Ende. -

## 🗆 🗗 Die Gründung Berns. 🗆 🗗

halli, hallo — das hüfthorn hallt Zu fröhlicher Pirsch, zum Jagen Durch Busch und Dorn im wilden Wald, Wo trußig die Eichen ragen.

Wo schirmend um den hochwald schlingt Die Aare den weiten Bogen, Sein rauhes Lied der Sturmwind singt Ins Rauschen der raschen Wogen.

beißa, wie tost der Edlen Croß, binfturmend auf frischen Sährten: Burgundens berzog hoch zu Roß Inmitten der Jagdgefährten. Gereizt, geheht die Kreuz und Quer Von schnaubender, wilder Meute Erliegt Herrn Berchtolds kräft'gem Speer Ein mächtiger Bär als Beute.

hell hallt des herzogs Ritterwort: "Vernehmt, was ich euch will künden, An dieses Sichwalds sich'rem Ort Will ich eine Stadt mir gründen."

"Ein Ort, der Freiheit, tropig, stark, Ein hort der Bedrängten, Schwachen. Dier soll ein stark Geschlecht voll Mark Sein heiligstes Gut bewachen." "So lange der Aare Sluten zieh'n, So lange die Sirnen glänzen, Soll Sreiheit hier und Wohlfahrt blüh'n Und Segen in sichern Grenzen."

"Caßt stiften uns im Waldrevier Ein Wappen der Stadt zur Stunde: Es sei der Bär ihr Wappentier, Geachtet in weiter Runde."

halli — hallo — das horn verhallt. — Ein Raunen, ein Slüftern, Fragen Geht durch den dämmerstillen Wald Von künftigen großen Cagen.

Jakob Bürki.

# - Die Stadt Bern. - -

historische Bilder. - Don Dr. A. Zesiger.

II. Die großen Harebrücken.

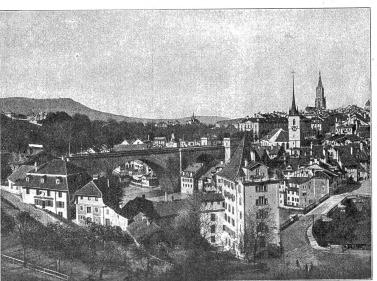
Alls im Jahr 1191 der Zähringerherzog einen günstigen Plat für seine neuzugründende Stadt suchte, wählte er eine auf drei Seiten vom tief eingeschnittenen Flustal geschützte Halbinsel aus. Diese bedurfte bloß noch auf der vierten Seite des Schutzes künstlicher, kostspieliger Mauern und Gräben, während die tiese und reißende Aare auf den drei andern

Seiten ein natürliches Hindernis bildete, Das weder Unterhalt noch Ber= stärkung verlangte. Der Fluß war in Kriegszeiten gewißein trefflicher Schut, im Frieden aber ein recht hinderlicher Gesell, denn seine raschen Fluten wech= selten oft den Lauf, im Sommerüberschwemmten sie die Ufer, im Spätherbst ließen sie das halbe Bett leer und erschwerten so die Schiffahrt ganz unge-Sobald nun ein Stadtbürger ums Jahr 1200 sein Bieh auf die Weide treiben, seine Ernte einbringen oder sonstwie feinem Gewerbe außer= halb der Mauern nach= gehen wollte, so mußte er im Norden, Often und

Süden über den gefährlichen Fluß setzen. Bald richtete zwar die Stadt an der engen Stelle drunten beim Schloß Nydogg eine Fähre ein, die immerhin mehr Sicherheit als der schwanke Weidling oder das ungefüge Floß dot. Das Bedürsnis nach einer Brücke wurde aber je länger je fühlbarer und so legten sie die Verner bei erster Gelegenheit an Stelle der unbequemen

und umständlichen Fähre an. Es war im Jahr 1256, als der Savoyer= graf Peter in seinem ge= treuen Bern weilte und die erfte Stadterweiterung vornahm; hurtige Ge= sellen schlugen die ersten Eichenpfähle vom Schiff aus in den Grund des Flußbettes, ein Joch folgte dem andern, und innert Jahresfrist war die erste Brücke fertig. Sie bestand ganz aus Holz, war auf rechten Aarufer durch einen Turm mit Graben und Zugbrücke geschützt und befand sich vermutlich an derselben Stelle, wie die heutige alte Nydeggbrücke.

Im Winter 1460 beschädigte das Hochwasser diese



Die beiden Andeggbrücken.